

Auf Entdeckungsreise im Tal der „Wilden Frau“

In Lasauvage stoßen Besucher auf interessante Sehenswürdigkeiten

Von Anne Heintz

Lasauvage. Die Legende der „Wilden Frau“, das Lebenswerk des Grafen von Saintignon, eine 125 Jahre alte neogotische Kirche, ein altes Bergwerk und kleine, unverkennbare Arbeiterhäuser: Das Dorf Lasauvage weiß viele Geschichten zu erzählen. Alleine schon wegen seiner einzigartigen Lage ist das pittoreske Dorf in der Gemeinde Differdingen einen Besuch wert.

Die Entstehungsgeschichte von Lasauvage geht bis zu den Anfängen der Industrialisierung Luxemburgs zurück. Inmitten der Wälder, zwischen den eisenerzhaltigen Felsen an der französischen Grenze, wurde eine Arbeitersiedlung in unmittelbarer Nähe zu den dortigen Gruben errichtet. Heute noch erinnern die fast malerischen Arbeiterhäuser an die Zeit der Eisenerzindustrie im Süden Luxemburgs.



Frédéric Humbel, Koordinator des Minetpark Fond-de-Gras.

burgs, in der bereits vor der industriellen Zeit Eisenerz verhüttet wurde. Ein gewisser Gabriel Bernard, ein Bürger aus Longwy, verschaffte sich 1623 die Genehmigung, in Lasauvage Eisenerz abbauen zu dürfen. 1877 wurden die Schmelzanlagen dann wieder stillgelegt. „Am Ende des 19. Jahrhunderts war es dann Ferdinand de Saintignon, ein Graf aus Longwy, der es sich in Lasauvage heimisch machte und dort Eisenerz abbauen ließ. Für die Arbeiter ließ er um 1880 die erste Siedlung errichten“, erzählt Frédéric Humbel, Koordinator des Minetpark Fond-de-Gras. 45 zweistöckige Reihenhäuser wurden gebaut.

„Der Graf ließ ebenfalls eine Kirche, einen Krämerladen, eine Schule für die Kinder der Bergwerkarbeiter und eine Bäckerei errichten“, fährt Frédéric Humbel fort. So entstand nach und nach das kleine Bergarbeiterdorf Lasauvage. Die Häusergruppe „Um Balcon“, am Ausgang des Dorfes in Richtung Differdingen, wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet. Die Einrichtung war ursprünglich nicht für Arbeiter, sondern für Kurgäste des Thermalbads in Longwy gedacht. Eine Art Luxushotel also. Nach dem Ersten Weltkrieg aber wurde das Gebäude in zehn Arbeiterwohnungen umgebaut.

Ein Blickfang ist auch die Kirche in Lasauvage. Vor Kurzem fand die nicht unumstrittene Entweihung der neogotischen Kirche „Heilige Barbara“ statt. Sie war 1894 nach den Plänen eines französischen Architekten auf der ehemaligen Schlackenhalde gebaut worden. In den Chorfenstern sind Familienmitglieder des Grafen von Saintignon als Heiligenfiguren abgebildet. Der Friedhof wurde auf dem angrenzenden französischen Staatsgebiet gebaut. Als 1921 der Graf verstarb, wurde Lasauvage an die Hütte aus Rodange (S.A. Ougrée-Marihay) verkauft, das Viertel bei dem Kirchhof ging an eine Gesellschaft aus dem französischen Saulnes über. Daraufhin folgte in den 1920er-Jahren der Bau von 48 weiteren zweistöckigen Arbeiterhäusern in Richtung Norden. Zehn weitere wurden am anderen Ortsrand errichtet.

Museen und Sehenswürdigkeiten

In dem Haus, in dem einst der Graf von Saintignon lebte, befindet sich heute das „Espace muséologique“. Hier wird die Geschichte von 122 jungen Luxemburgern erzählt, die sich, um dem Dienst in der Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs zu entkommen, im Stollen der „Galerie Hondsbösch“ versteckten. Eine weitere Attraktion ist die Maison Depienne nahe dem Carreau de mines, vor dem Grubeneingang des Bergwerks in Lasauvage. Heute befindet sich das Museum Eugène Pesch in dem Gebäude. Eine Sammlung von Fossilien und Mineralien des Sammlers lässt sich dort bewundern.

Mit der Besichtigung der Halle des pendus wird ein weiteres Highlight in dem ehemaligen Bergarbeiterdorf geboten. Dabei handelt es sich um den ehemaligen Umkleide- und Waschraum der Minenarbeiter. Er bietet Einblicke in den damaligen Arbeitstag der Bergwerkarbeiter. Um noch tiefere Eindrücke vom damaligen Leben der Arbeiter zu gewinnen, lohnt sich eine Fahrt mit der „Minièresbunn“, die Lasauvage mit dem Fond-de-Gras verbindet.

Die zweistöckigen Arbeiterhäuser in dem kleinen Dorf erinnern an die Zeit des Eisenerzabbaus im Süden des Landes (links).



Die Kirche in Lasauvage wurde von einem französischen Architekten nach dem Modell der Sainte Chapelle aus Paris gebaut (rechts).

Fotos: Chris Karaba, Pierre Matgé



Legende von Lasauvage

Vor der Errichtung des Hüttenwerkes in Lasauvage war das Tal unbewohnt und führte den Namen „Tal der Wilden Frau“. Der Legende nach hatte es diesen Namen von einer Frau erhalten, die ihre Wohnung in einer Höhle im Felsen La Cronnière hatte. Dabei handelt es sich um einen gewaltigen Felsbrocken aus Kalktuff gegenüber der Kirche. Nach der Überlieferung hatte die Frau langes, dichtes Haar, das bis zu den Füßen herabhing. Aus ihrem Mund sollen doppelte Zahnreihen hervorgeragt haben. Ihre Finger seien mit scharfen Krallen bewaffnet gewesen. Nach der Legende soll der gewaltige Felsbrocken gegenüber der Kirche die „Wilde Frau“ bei lebendigem Leibe unter sich begraben haben.



In der Halle des pendus haben die Bergwerkarbeiter ihre Kleider an Haken gehängt, die an ein Kettenrollensystem angebracht waren (oben rechts).

Die Rekonstruktion eines Stollens im Museum Eugène Pesch verdeutlicht die schweren Arbeitsverhältnisse, die am Anfang des 20. Jahrhunderts herrschten (Mitte).

Das Museum ist in der Maison Depienne untergebracht. Unter anderem wird dort auch eine Sammlung von Fossilien und Mineralien gezeigt (unten rechts).



UNTERWEGS IN LUXEMBURG

Bei einem Spaziergang durch das 444-Seelen-Dorf fällt der Blick so auch überall auf Zeitzeugnisse, die an die industrielle Vergangenheit des Dorfs erinnern, so zum Beispiel der Carreau des mines, die Stolleneingänge und die Schienenstränge der Schmalspurbahn „Minièresbunn“.

Lasauvage ist zudem die einzige Ortschaft im Süden Luxem-

Führungen

Der Minetpark Fond-de-Gras bietet auf Anfrage das ganze Jahr über Führungen durch Lasauvage an, bei denen auch eine Besichtigung der Museen auf dem Programm steht. Parallel dazu sind die Museen jedes Jahr vom 1. Mai bis Ende September an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

► www.minetpark.lu